

so wie jetzt. Mein Mitleid ist verflogen.

»Schau mich nicht so an. Wenn jemand so ein Gesicht ziehen sollte, dann ich, weil ich wegen dir immer Flecken auf meinem Oberteil habe.«

Mit jedem ausgesprochenen Wort steigt die Lautstärke meiner Stimme an. Ohne dass ich es beabsichtigt habe. Und während Lu weiter von mir zurückweicht, ihr Gesichtsausdruck sich von traurig in wütend, beinahe trotzig, verwandelt, ruft meine Mutter aus der Küche nach oben, was schon wieder bei uns los sei. Was los ist? Das, was andauernd los ist. Ich werde in den Wahnsinn getrieben und habe keine Sekunde lang meine Ruhe. Weder wenn ich sie dringend brauche noch wenn ich sie will.

Statt zu antworten, strafe ich meine kleine

Schwester mit einem letzten bösen Blick und stapfe zurück in mein Zimmer, um den Schlamassel genauer zu betrachten. Wir werden zu spät zur Party kommen, weil ich mich mit Sicherheit umziehen muss. Ella wird mich umbringen.

»Ich hasse dich!«, schreit Lu mir wutentbrannt hinterher.

»Ich hasse dich auch«, entgegne ich laut und knalle die Tür hinter mir zu.

Dieses Haus ist eine Irrenanstalt. Diese ganze Familie ist vollkommen verrückt. Eins ist klar: Sobald ich mein Abitur in der Tasche habe, lasse ich diese vier Wände, dieses verdammte Kaff, in dem es mehr Kühe, Wiesen und Gülle gibt als Menschen, und dieses langweilige Leben hinter mir. Vielleicht ziehe ich in eine Großstadt und studiere dort oder ich

gehe ins Ausland, mache Work and Travel. Egal was oder wohin, Hauptsache fort von hier.

In ungefähr drei Monaten sind Sommerferien, danach startet für mich das letzte Schuljahr, samt Abschlussprüfungen und Bewerbungen schreiben für die Universitäten – oder was auch immer ich danach tun will. Damit ich das schaffe, muss ich meine Noten halten. Sie sind in Ordnung, pendeln sich im Mittelfeld ein, in Deutsch und Geschichte sind sie sogar sehr gut. Nur in Biologie hänge ich richtig hinterher. Ich werde das schon irgendwie schaffen.

Mein Ziel rückt näher und ich kann es kaum erwarten.

Aber jetzt muss ich meine Gedanken wieder auf die Gegenwart richten und das Problem, das ich vermutlich dank meiner Schwester habe.

*Schauen wir mal, was Lu angerichtet hat ...*

Obwohl ich es bereits geahnt habe, wird mir das Schokoladen-Massaker vor dem großen weißen Spiegel, der in einer Ecke meines Zimmers steht, erst richtig bewusst. Das Outfit ist absolut hinfällig. Fluchend ziehe ich das ruinierte beigefarbene Top samt Pailletten über meinen Kopf und mustere mich danach erneut prüfend im Spiegel. Mit dem Zeigefinger am Kinn und leicht schräg gelegtem Kopf überlege ich fieberhaft, was ich sonst zu dem schwarzen engen Minirock, den Stiefeletten und meinem offenen Haar, das heute besonders schön in langen goldblonden Wellen über meine Schultern fällt, tragen kann.

Ich seufze und lasse die Hand sinken. Nichts. Das ist die traurige Wahrheit. Also öffne ich den Knopf und schiebe den Rock hastig bis zu

den Knien nach unten. Ab da gleitet er von selbst herunter zu Boden. Ein Schuh fliegt in hohem Bogen in die Ecke, während ich auf einem Bein humpelnd versuche, den zweiten wegzuschleudern und gleichzeitig den Kleiderschrank zu erreichen. Jetzt bleibt keine Zeit mehr für gewagte Kreationen oder irgendwelche Anproben, ich muss mich beeilen. Deshalb ziehe ich mir schlichte enge Jeans und ein schwarzes Bandeau-Top an, dazu passende Ballerinas, auch wenn ich darin garantiert kalte Füße bekommen werde. Nicht dass ich besonders große Auswahl hätte.

Die unauffällige Clutch ist weiterhin perfekt zu dem Outfit, ich muss zum Glück keine neue Tasche rauskramen und den Inhalt nicht umräumen. Wenigstens etwas.

Ein Blick auf die Uhr hätte mir bestimmt